

Leben im totalitären Regime

Farah Abdi lebt und studiert in Kiel und ist bei Jugendlichen ohne Grenzen aktiv.



Syrien nach dem Putsch der Baath-Partei

Seit dem Jahr 1963, infolge des Putsches der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei (arabisch: Auferstehung, Erneuerung), unterliegt das syrische Volk dem totalitären Regime dieser Partei.

Der Regierungsstil ist seit knapp 50 Jahren geprägt von Korruption, Unterdrückung, Entzug der Menschenwürde, Folter, Festnahmen und all dies mithilfe eines immensen Überwachungsapparates, u.a. durch den syrischen Nachrichtendienst Mukhabarat.

De facto verfügen die Sicherheitskräfte über die Vollmacht Menschen willkürlich festzunehmen und zu töten, sofern diese nicht gemäß der Ideologie der Baath-Partei agieren und eine Gefahr für das Regime darstellen. Eine Vergeltung müssen die jeweiligen Beamten nicht befürchten, denn sie sind unter der Immunität des Präsidenten, der anhand von diversen Gesetzen das Eliminieren von Dissidenten legalisiert. Die Gesetze existieren bisweilen nur auf dem Papier, in der Praxis haben diese keine Bedeutung. Herauskrystallisierend lässt sich sagen, dass das syrische Volk in einer repressiven Diktatur lebt.

Protest mit digitalen Medien

Das Zeitalter der digitalen Medien hat allmählich auch in Syrien unausweichliche Zustände herbeigerufen. Den BürgerInnen ist es trotz Überwachung gelungen, das Weltgeschehen frei von falschen Behauptungen und Propaganda zu verfolgen. Die zunehmende Internetverbreitung machte die lückenlose Kontrolle zunehmend schwieriger. Insbesondere Facebook wurde zum Werkzeug der Protestierenden. Es wird zum Vernetzen, Motivieren und Planen verwendet.

„The Syrian Revolution 2011“, mit 320.000 Sympathisanten die größte Facebook-Community der Protestbewegung, ruft jeden Freitag nach dem Gebet zu Protesten auf. Die Freitagsproteste stehen immer unter einem Motto, z.B. Azadi (kurdisch: Freiheit), Internationaler Schutz, etc. Die Moscheen werden als zentraler Versammlungsort betrachtet und daher wirken die Aufrufe religionsübergreifend. Die bis dahin unbekannte Eigendynamik

wäre ohne das Internet und mithilfe sozialer Netzwerke undenkbar gewesen.

Die Unzufriedenheit gegenüber dem Regime war zwar längstens bei weiten Teilen der Bevölkerung vorhanden, doch außer vereinzelt Menschenrechtsaktivisten und Oppositionellen traute sich die Mehrheit nicht Widerstand zu leisten. Aus Angst vor drohenden Festnahmen, Repressalien oder gar Ermordungen fügte man sich stattdessen dem System und lebte mit der zunehmenden Unzufriedenheit weiter. Es schien als ob man sich damit abgefunden hätte, dass ein Regimesturz Fiktion wäre.

Tote und wachsender Widerstand

Die Ereignisse in Tunesien, Libyen und Ägypten Anfang des Jahres haben in der arabischen Welt Geschichte geschrieben. Die Menschen haben gezeigt, dass sich die Bevölkerung vereint gegen das absolutistische Regime stellen und jahrelange Unterdrückung unter dem Gewaltherrscher ein Ende haben kann. Die Geschehnisse gaben auch der syrischen Bevölkerung ihren unterdrückten Mut und die Hoffnung wieder. Es fing damit an, dass Anfang März 2011 in der Stadt Daraa, nördlich der jordanischen Grenze, Kinder und Jugendliche dem Präsidenten al-Assad den Kampf erklärten. Sie sprühten „Wir wollen das Regime stürzen“ und ähnliche Parolen an die Häuser- und Schulwände. Die Sicherheitsdienstkräfte verhafteten sofort die minderjährigen Schüler. Als anschließend Bilder veröffentlicht wurden, die die Misshandlung und Folterung der Schüler dokumentierten, protestierten deren Angehörige auf der Straße und forderten Gerechtigkeit. Al-Assad

erwiderte mit Heckenschützen, die ziellos von den Dächern in die Menge der Demonstranten feuerten. Mit dieser Vorgangsweise bewirkte das Regime, das mit jedem Toten, mehr Freunde und Angehörige auf die Straßen gingen. Als die Stimmen der Demonstranten Reformen und den Sturz des Regimes forderten, eskalierte die Situation.

In den darauffolgenden Tagen und Wochen zogen weitere Städte nach. Zu den Hochburgen zählen bis dato Daraa, Homs, Idlib, Deir ez Zor und Banias. Es wird beinahe täglich protestiert, in einigen Städten tagsüber und nachts.

Ohne Skrupel und Respekt vor Religiosität werden Moscheen bombardiert und gar Krankenhäuser überfallen. Laut Menschenrechtsorganisationen nimmt die Brutalität, mit der im Zuge der Proteste gegen die eigene Bevölkerung vorgegangen wird, zu: Die Stromzufuhr für die Stadt Hama wurde am 31. Juli 2011 abgestellt, als mit der Invasion und Zerstörung der Stadt begonnen wurde. Drei große Krankenhäuser blieben Stromlos. Als der Diesel für die Generatoren fast aufgebraucht war, bat man die Armee schnellstmöglich für Nachschub zu sorgen, da sich einige Frühgeburten in den Brutkästen befinden würden. Die Bitte wurde ignoriert und so starben mehr als 17 Säuglinge.

Soldaten, die dem Präsidenten gegenüber keine Loyalität mehr bekunden, werden erschossen. Der Öffentlichkeit versucht man zu sagen, es seien bewaffnete Banden, die derartige Gräueltaten ausüben würden. Selbst regimetreue Ärzte würden die Verwundeten misshandeln anstatt zu heilen, berichten Aktivisten.

Intervention in Lybien, kein Eingreifen in Syrien

Es stellt sich die Frage, weshalb in Libyen konsequent interveniert wurde und selbst eine Resolution des Sicherheitsrates die Vetomächte passieren konnte, in Syrien jedoch nicht ansatzweise ein Eingreifen infrage kommt?

Gadaffi machte unmissverständlich klar, wie er mit den Protestierenden in seinem Land umgehen werde. „Ich werde die Terroristen wie Fliegen ausrotten!“ Er betonte ausdrücklich, dass er gegen das eigene Volk mit Panzern und schwerer

Artillerie vorgehen werde. In der Praxis weist Baschar al-Assad Parallelen auf – doch anstatt offensichtlicher Töne, argumentiert er mit nationaler Sicherheit und der Bedrohung durch islamistischen Terrorismus. Das al-Assad Regime betont auch stets, dass keine andere Regierung es schaffen würde, die zerrüttete Gesellschaft zu vereinen.

Des Weiteren war das libysche Regime isoliert und hatte keine mächtigen Verbündeten und ist auch nicht essentiell für die Stabilität Nordafrikas. Selbst die selten entschlossfreudige Arabische Liga plädierte bei Libyen für ein humanitäres Eingreifen.

In Syrien herrscht eine andere Situation. Seit Jahrzehnten ist das Land Regionalmacht und hat großen Einfluss auf das Nachbarland Libanon. Syrien dient außerdem der Hisbollah als Brücke zum Iran und pflegt zu beiden gute Kontakte. Es liegt nicht im Interesse der westlichen Staaten sich mit dem Verbündeten Syriens, dem Iran, momentan anzulegen.

Doch wie reagieren bislang die Vereinigten Staaten und die EU? Soweit bedacht und zurückhaltend. Es wurde zwar ein Waffenembargo verhängt, doch es stellt sich die Frage inwiefern dies sinnvoll erscheint, da Syrien seit geraumer Zeit seine Waffen aus Russland und dem Iran bezieht. Auch die Reiseverbote hochrangiger Regierungsfunktionäre erscheinen wenig effektiv unter der Berücksichtigung, dass Syrien in der Vergangenheit kaum Interesse an größerer Nähe zum Westen offenbart hat.

Die syrische Opposition hat Anfang Oktober in Istanbul einen Nationalrat gebildet, der sich aus 140 Mitgliedern aller politischen Strömungen zusammensetzt. Dazu gehören u.a. die Liberalen, die Linken, die Arabischen Nationalisten, die Muslimbruderschaft und die Kurden. Es gibt viele Punkte, bei denen sich die Mitglieder nicht einig sind, doch bei einem ist man einstimmig sicher: Das Regime muss gestürzt werden.

Das Ansehen des Präsidenten und das Vertrauen sind geschwächt und der Punkt ist überschritten, an dem angekündigte Reformen die Achtung wiederherstellen könnten. Baschar al-Assad wird als Präsident nicht geduldet und das Miteinander mit der Baath Partei nicht länger gebilligt.

Militärische Gewalt gegen die Protestbewegung

Die traurige Bilanz nach sieben Monaten der Protestbewegung: mehr als 3000 Tote, darunter mehr als 187 Kinder laut UN-Angaben, 15000 Festgenommene, von denen viele bereits tot vermutet werden. Die Dunkelziffer liegt bei weitem darüber. Die räumlichen Kapazitäten sind ausgelastet und daher werden Fußballstadien und Schulen als Gefangenlager verwendet.

Gewalt und Willkür bilden das Gerüst des Regimes, demzufolge würden ein Abzug der Armee und Sicherheitskräfte noch mehr Demonstranten zur Folge haben, so die Opposition.

Mahatma Gandhi sagte einst, „Was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten.“ Aus dieser hoffnungslosen Prognose legen Beobachter u.a. diese Möglichkeiten zutage, die den Protesten ein Ende setzen würde. Entweder findet eine Intervention der westlichen Staaten statt, es kommt zu einem Putsch innerhalb des al-Assad Clans oder die Alawiten kehren dem Präsidenten den Rücken und es folgt ein Bürgerkrieg.

Keine dieser Möglichkeiten würde ein sofortiges Ende des Tötens der syrischen Bevölkerung in Kraft setzen, doch genau dies sollte möglichst bald der Fall sein.

Täglich lassen Frauen, Männer und Kinder ihr Leben, für das Einfordern ihrer Rechte und ihrer Menschenwürde. Der Tyrann sitzt weiterhin an der Macht und das Schweigen der Mächtigen tötet jeden Tag weitere unschuldige Syrer und Syrerinnen.

